

Dr. Cornelia Kirschbaum

Der Minister als Mieter. Voraussetzungen und Formen adeligen Wohnens in der Residenzstadt Bonn

Im 18. Jahrhundert waren in Bonn als kurkölnischer Haupt- und Residenzstadt die kurfürstliche Verwaltung und der Hofstaat angesiedelt; der Hofadel, die Hofbeamten und -bediensteten bildeten eine wichtige Gruppe innerhalb der Bonner Bevölkerung. Die Anwesenheit des Adels in der Stadt manifestierte sich am sichtbarsten und dauerhaftesten in der Entstehung von Adelshöfen oder -palais. Während von der historischen Forschung bereits die personelle Zusammensetzung des Hofadels (Winterling 1986) und sein Anteil an der Stadtbevölkerung (Schlöder 2014) in den Blick genommen worden sind, so stellen aus kunsthistorischer Perspektive die Gebäude, ihre Baugeschichte und ihre architektonische Form den Ausgangspunkt für eine Untersuchung adeligen Wohnens in Bonn dar. Sowohl die Anzahl der Bauten als auch ihre Erscheinungsform lassen dabei Rückschlüsse auf ihre Entstehungsumstände zu. So ist zu fragen, unter welchen Bedingungen und aus welchen Gründen gebaut wurde und wer überhaupt als Bauherr eines größeren Anwesens auftrat– oder wer ein solches kaufte, umbaute oder anmietete. Welche Rolle spielten die kurfürstliche Förderung von Bauprojekten und die jeweils aktuelle personelle und politische Lage bei Hofe? Inwieweit wurden Hofkünstler und -handwerker auch für Bauten des Hofadels herangezogen, und in welchem Maße wirkte sich die kurfürstliche Bautätigkeit unmittelbar auf diejenige des Hofadels aus? Als aufschlussreich erweist sich schließlich der quantitative und qualitative Vergleich mit Wohnbauten des Adels in anderen Residenzstädten: Hieran wird sichtbar, welche Faktoren maßgeblich zum spezifischen Erscheinungsbild der Bonner Adelshöfe beitrugen.

Prof. Dr. Rolf P. Lessenich

**Die Londoner Lustgärten des 18. Jahrhunderts: Demokratisierung des
Freizeitvergnügens in Vauxhall Gardens und Ranelagh Gardens**

Die beiden von Mai bis September geöffneten geräumigen Londoner Lustgärten ("pleasure gardens") Vauxhall und Ranelagh mit ihren diversen hoch- wie volkskulturellen Attraktionen wie Konzerten, Kunstausstellungen, Wasserspielen, Artistendarbietungen, Feuerwerken, chinesischen Teehäusern, Rokoko-Pavillons, Maskenbällen, Spielkasinos, Restaurants und Imbissständen, Arboreten und dunklen Seitenwegen für amouröse Begegnungen waren bei Adligen und dem Volk, Männern und Frauen, Alten und Jungen gleichermaßen beliebt. In der Literatur der Zeit spielen sie eine herausragende Rolle und waren sehr umstritten, weil ihre demokratische Natur nicht der Feudalstruktur des 'ancien régime' entsprach und sie Assoziationen von John Bunyans Vanity Fair aufriefen. Als häufige Handlungsorte von Dramen und Romanen wurden sie so auch Gegenstand moralischer Essays und klassizistischer Satiren.

Barnaby Smith, B.A.

Spirit of the time: alcoholism according to William Hogarth

William Hogarth is considered to be at the very forefront of British 18th century social critics. It is especially his engravings that provide their viewer with a glimpse into the life of days gone by. Frequently richly detailed, these prints criticised bourgeois society as much as they dealt with issues of the lower classes and were rapidly published throughout the country.

The focus of this paper will centre on Hogarth's seminal works *Beer Street* and *Gin Lane*. These pieces depict the juxtaposition of alcohol-induced heaven-and-hell scenarios. While the former celebrates the consumption of beer, the latter condemns gin as the source of all civil unrest. Alcoholism was a huge social problem, especially in the emerging municipalities of Britain in the 1700s that were already challenged by overcrowding, malnutrition, disease and poverty. Gin was the hard liquor of choice that anyone could afford, which quickly led to widespread mass consumption¹. The phenomenon of the 'Gin Craze' culminated in 1721 with the beverage being regarded as "the principal cause of all the vice & debauchery committed among the inferior sort of people".² Its implications in 18th century society will serve as a historical frame of reference for a discussion of these two prints.

Conclusively, this paper will briefly attempt to find a connection to the present. British binge drinking culture has frequently been in the headlines in recent years and can still be regarded as a significant social problem.

¹ Cf. Skinner, *The Gin Craze: Drink, Crime & Women in 18th Century London*, n. pag.

² Dillon, *Gin: The Much-lamented Death of Madam Geneva*, 52.

Laura Hartmann, M.A.

Sehen und gesehen werden: Theater und Theaterbesuche im London des 18. Jahrhunderts

Theater erfreuten sich in England im 18. Jahrhundert großer Beliebtheit und viele Bürger besuchten in ihrer Freizeit eine Theatervorstellung in einem der bekannten Schauspielhäuser der Stadt. Die Vorstellungen zogen fast alle Gesellschaftsschichten an und waren ein Treffpunkt für Menschen unterschiedlichsten Standes – vom König bis zum Arbeiter.

Der Vortrag wird sich zuerst kurz dem literaturhistorischen Aspekt des englischen Theaters im 18. Jahrhunderts widmen und klären, welche Theatergenres besonders beliebt waren und warum. In Zusammenhang damit wird auch erläutert werden, wie die Theatermanager verschiedene Formen des Schauspiels kombinierten und dazu nutzten, um attraktiv für eine möglichst breite Masse zu sein und somit auch finanziellen Erfolg zu haben. Auch die Bedenken der Kritiker, sowohl moralischer und politischer Natur, spielen eine wichtige Rolle. Der von den politischen Gegnern eingeführte Licensing Act von 1737 prägte die Welt des Theaters im 18. Jahrhundert und ist von großer Bedeutung für die Entwicklung des Dramas in England in diesem Jahrhundert.

Anschließend wird dieser Vortrag detaillierter auf die soziokulturellen Aspekte eines Theaterbesuchs im London des 18. Jahrhunderts eingehen. Interessant wird hierbei insbesondere die oben genannte Heterogenität der Besucher sowie deren Verhalten während der Vorstellungen sein, denn es ging hierbei nicht nur ums Sehen, sondern, wie im Titel erwähnt, auch und vor allem ums Gesehen werden und um das freizügige Kundtun der eigenen Meinung zu Theaterstück, Schauspielern, anderen Besuchern oder geänderten Eintrittspreisen.

Sabrina Fischer, B.A.

Masquerades and Cross-Dressing in Eighteenth-Century London

In the eighteenth century, the metropolis of London became the heart of cultural, sexual and social diversity. As a result, Masquerades, festive balls at which people dressed up in the most obscure ways, emerged and became a major part of everyday culture and entertainment.

This paper illustrates the cultural impact and importance of Masquerades and Cross-Dressing in the daily lives of its participants. As a popular form of entertainment, the Masquerade enabled to satirize a society that was based on appearances and rules. By dressing up in very strange and exaggerated ways, nobility and lower classes were unified despite their social status. The rise of Masquerade balls and the increase of Cross-Dressing on those balls questioned social norms and beliefs. Reinventing notions of sexuality and gender allowed women and men to dress up as the opposite sex and express other parts of their sexual identities. The Masquerades challenged not only beliefs about sexuality, identity and gender, but also social status, orientalist and exotic notions about “The Other” and religious values were important issues addressed.

Examining Masquerades and Cross-Dressing from the field of Cultural Studies, I will show how Masquerades reflect the radical social change in eighteenth century London as they were not simply a distraction from everyday life, but became a frequent part of it influencing everyday culture and breaking taboos. In addition, I will outline how political and religious counter-movements, inspired by Masquerades and its cross-dressing participants, portrayed the practice and habits of Masquerades as indicative of the decline of traditional values, a fact which in turn underlines the overall impact on London’s society and their daily lives.

Franziska Becker, M.A.

Freud und Leid
- Hochzeit und Beerdigung im 18. Jahrhundert -

Die Eheschließung und der Tod waren zwei der wichtigsten Ereignisse im 18. Jahrhundert, die sowohl von Reich als auch von Arm in besonderem Maße zelebriert wurden. Jedoch waren beide Feierlichkeiten auch meist mit hoher finanzieller Belastung verbunden, was den Einfallsreichtum, nicht nur der unteren Gesellschaftsschichten, beflügelte diese zu umgehen oder zumindest so gering wie möglich zu halten.

So wird der Vortrag damit beginnen kurz zu erläutern welche Möglichkeiten es im 18. Jahrhundert gab den passenden Ehepartner zu finden und auch mit welchen Hindernissen dies verbunden sein konnte. Des Weiteren wird es Einblicke in die Gepflogenheiten der Eheschließung vor und nach dem Marriage Act von 1753 geben, welcher eingeführt wurde, um dem wilden Treiben der sogenannten ‚fleet weddings‘ und den heimlichen Eheschließungen Einhalt zu gebieten. Im Zusammenhang damit wird auch erläutert werden wie eine nach kirchlichem sowie parlamentarischem Recht legale und rechtmäßige Vermählung auszusehen hatte.

Im Vergleich dazu wird im späteren Verlauf des Vortrags auf die Beerdigungsfeierlichkeiten eingegangen, die im 18. Jahrhundert einen weitaus größeren Stellenwert als die Eheschließung zu haben schienen. So gab es beispielsweise für die sozial Schwächeren die Möglichkeit bei einem Bestatter, gegen eine kleine Gebühr, die gesamte Ausstattung für die Beerdigungsfeier oder auch nur ausgewählte Stücke zu leihen, wie etwa Kerzenleuchter, Seidenschals oder auch Handschuhe.

Marvin Reimann, B.A.

The Reading of Novels as a New Leisure Activity in Eighteenth-Century England

While today, the reading of novels is regarded as a quotidian pastime and sometimes even as an indicator of one's intellectual maturity, it is difficult to imagine the prejudices it had to face when becoming popular during the eighteenth century. In 1750, Samuel Johnson quite deprecatingly stated that the reading of novels was an activity to which merely “the young, the ignorant, and the idle”¹ devoted their leisure time. Considered to be a mere waste of time, to fill the minds of young readers with fanciful ideas, and to corrupt the morals of young ladies especially, the reading of these subversive works was first decidedly repudiated by the literary elite. And yet, the novel firmly settled down in the domestic sphere at that time, spreading from the urban to the rural area, ultimately managing “to dominate the reading habits of English men and women of all classes.”²

Due to the increasing importance of this socio-cultural phenomenon, it is worth having a closer look at how this new consumer product affected its readership and how, in turn, the latter's demands shaped the novel's content and form. By analysing these mutual relations, attention must be paid to the novel as an innovative literary form appealing to a majority of society through its realistic depictions of an environment with which most readers could identify. In doing so, also the shifting reading habits of eighteenth-century England must be examined in accordance to the economic as well as demographic transformations of the age. These include the affordability of books and the spread of lending libraries as well as the differing daily lives of men and women and the “upward mobility of the middle classes.”³ Thus, it will be pointed out that the reading of novels constituted a widespread leisure activity in England's everyday culture.

¹ Samuel Johnson, “Rambler No. 4, 31 March 1750,” in *The Works of Samuel Johnson, Volume III*, ed. W. J. Bate and Albrecht B Strauss (New Haven and London: Yale University Press, 1969) 21.

² J. Paul Hunter, “The Novel and Social/Cultural History,” in *The Cambridge Companion to the Eighteenth-Century Novel*, ed. John Richetti (Cambridge: Cambridge University Press, 1996) 9.

³ Patrick Parrinder, *Nation & Novel: The English Novel from Its Origins to the Present Day* (Oxford, Oxford University Press, 2006) 12.

Sarah Hofmann

My Dearest Friend
-Epistolary Correspondence and Gender in Eighteenth-Century Britain-

Letter-Writing in eighteenth-century Britain was as much a means of correspondence as it was a form of art. The well-composed letter had to fulfil certain expectations and conventions had to be followed in terms of forms, practices, and contents of epistolary correspondence. Soon, manuals of epistolary etiquette emerged, as letters would not only be judged by content but also valued according to elegance in language, style, and composition.

Epistolary writing of the time and its relation to gender has made a lasting impact on British culture. During the eighteenth century the epistolary novel became a highly popular genre of fictional writing.

Epistolary correspondence as a form of networking was a central aspect of life for many British women in the eighteenth century. While often the aim was to engage in polite and meaningful correspondence, the letters of women in the eighteenth century also reflect on socioeconomic factors such as age, class, and gender.

Until recently, the dominant academic position was one which focused on the letters of the educated elite and the middling sort. In her book *The Pen and the People* Whyman presents her in-depth research revealing letter-writing to have been a widespread cultural and social practice of eighteenth-century everyday life. People from all ranks participated in this culture of letters and wrote epistles that reflect on special occasions as well as the mundane.

Drawing on Whyman's concept of 'epistolary literacy', the aim of this paper is to present examples which show in how far expectations of gender articulated at the time were met in fictional and non-fictional letters of eighteenth-century women.

Kurze biographische Übersicht zu den Vortragenden:

Dr. Cornelia Kirschbaum

Cornelia Kirschbaum studierte Kunst- und Baugeschichte in Aachen, Venedig und Bonn. Nach ihrer Magisterarbeit über den Bonner Boeselagerhof (2008) verfasste sie im Rahmen des DFG-geförderten Forschungsprojekts „Höfische Repräsentation und kirchliche Auftraggeberschaft der wittelsbachischen Erzbischöfe im Kurfürstentum Köln im 18. Jahrhundert“ (2010–2012/13) ihre Dissertationsschrift über Bonner Adelshöfe des 17. und 18. Jahrhunderts (im Erscheinen). Seit 2010 ist sie Mitarbeiterin in der Geschäftsstelle des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker e.V.

Prof. Dr. Rolf P. Lessenich

Studium in Köln, Bonn und Oxford mit anschließender Promotion in Bonn, sowie Habilitation in Bonn für Englische Philologie. Seit 1982 im Anglistischen Institut der Universität Bonn tätig, unter anderem als erster Geschäftsführender Direktor des neuen „Institut für Anglistik, Amerikanistik und Keltologie“. Forschungsschwerpunkte sind English and Comparative Literature, Classical Tradition, Baroque, Enlightenment and Neoclassicism, Preromanticism, Romanticism, Victorianism, Decadence and Fin de Siècle sowie Early Modernism.

Barnaby Smith, B.A.

Bachelor in English Studies und Musikwissenschaft an der Universität Bonn; momentan in der Endphase des Masterstudiums der Englischen Literatur und Kultur - ebenfalls in Bonn. Studienschwerpunkte sind aktuell film aesthetics and visual culture besonders in Hinblick auf Adaptionen.

Laura Hartmann, M.A.

Master in English Literatures and Cultures an der Universität Bonn. Momentan Promovierende im Fach Englische Literatur und Kultur zum Thema „*Detecting Sherlock's Decendants: A Typology of Fictional Private Detectives in Post-Holmesian Detective Fiction*“. Forschungsinteressen: British Literature and Culture from the 18th Century to the Present, Kriminalliteratur, Kinderliteratur, Märchen und Folklore, Mittelalterstudien, historische Sprachwissenschaft.

Sabrina Fischer, B.A.

Im Sommer 2016 Bachelorabschluss im Fach English Studies und Kunstgeschichte. Studienschwerpunkte liegen im Bereich Modern and Contemporary Art, American Literature and Culture sowie in Popular Culture and Visual Studies. Die Bachelorarbeit hatte "Selfie and Celebrity: Practices of Self-Creation" zum Thema. Seit Sommer 2016 Research Assistant für Frau Dr. Braun vom North American Studies Program für ihr Projekt "Translating the Pacific". Beginn des Masterstudiums North American Studies im WS 16/17, mit Schwerpunkt auf History and Postcolonial Studies mit dem anschließenden Ziel zur Promotion.

Franziska Becker, M.A.

Master in English Literatures and Cultures an der Universität Bonn. Momentan Promovierende im Fach Englische Literatur und Kultur zum Thema „*The endurance of Dracula and his 'children' over the centuries*“. Forschungsschwerpunkte sind Gothic, Fantasy, medieval literature, British Literature and Culture from the 18th Century to the Present, Renaissance.

Marvin Reimann, B.A.

Studierte im Master English Literatures and Cultures an der Universität Bonn, an der er im April 2015 bereits sein Bachelorstudium erfolgreich abschloss. Sein Forschungsinteresse gilt vor allem der Wechselbeziehung zwischen Literatur und Philosophie mit besonderem Schwerpunkt auf die Epochen der Romantik und des Modernismus.

Sarah Hofmann

Studentin der Universität Bonn, Hauptfach English Studies (B.A.), BGECS Mitglied, Gründungsmitglied der Harry Potter Society der Universität Bonn, Organisation der Harry Potter Conference im April 2017, Interessen: British Literatures and Cultures (18th Century till the present), British Enlightenment (focus Scotland), literary theory (queer studies, feminist approaches), interest in subcultures (such as Steampunk)